

## Neue Medien, alte Barrieren?

### Gendered Digital Inequality in Österreich an ausgewählten Web 2.0 Beispielen

Sonja Ablinger und Barbara Hofmann

Auf den ersten Blick scheinen neue Online-Medien wie Blogs oder Twitter wie eine große Chance für eine bessere Sichtbarkeit von Frauen im medialen Diskurs. Im Unterschied zu den hierarchischen, größtenteils männerdominierten Strukturen der etablierten Medien – in 360 deutschen Tages- und Wochenzeitungen gibt es nur 2% weibliche Chefredakteurinnen<sup>1</sup> – sollte die dezentrale und junge Struktur sozialer Medien Frauen ein Mehr an Chancen zu Beteiligung und auch Agenda-Setting bieten.

Aber obwohl mittlerweile ähnlich viele Frauen wie Männer das Internet nutzen und Frauen auch in sozialen Netzwerken wie Facebook oder Twitter ähnlich häufig vertreten sind, gibt es auch im Internet geschlechtsbezogene Ungleichheiten hinsichtlich Umfang und Art der Nutzung („Gender Digital Inequality“, vgl. Windt 2011) – und damit auch hinsichtlich der Aufmerksamkeit und ThemenführerInnenschaft.

	SMR Top 100 <sup>2</sup>		% (Personen)		Twitter Charts <sup>**3</sup>		% (Personen)	
		%				%		
Männer	45	45,0%	73,8%	53	53,0%	84,1%		
Frauen	16	16,0%	26,2%	10	10,0%	15,9%		
Organisationen	37	37,0%		21	21,0%			
Unbekannt	2	2,0%		16	16,0%			
Grundgesamtheit	100			100				
davon Personen	61			63				

\* für Reihung werden nur österreichische FollowerInnen herangezogen

\*\* Reihung basiert auf Gesamtzahl an FollowerInnen

**Tabelle 1: Geschlechterverteilung unter österreichischen TwittererInnen mit den meisten FollowerInnen (Stand: 15.04.2012)**

Für Österreich zeichnen Ausserhofer et al. (2012) in ihrer „Twitterpolitik“-Studie ein stark männlich dominiertes Bild der politischen Twitter-Öffentlichkeit. Im

<sup>1</sup> Vgl. „Journalistinnen fordern 30 Prozent Frauen in den Medien“, Die Zeit, Online:

<http://www.zeit.de/karriere/beruf/2012-02/frauenquote-journalismus>

<sup>2</sup> Vgl. [http://socialmediaradar.at/twitter\\_charts\\_followers\\_AT.php](http://socialmediaradar.at/twitter_charts_followers_AT.php) (Stand: 4.3.2012)

<sup>3</sup> Vgl. <http://twittercharts.at/> (Stand: 16.04.2012)

Studiensample standen 268 männlichen nur 68 weibliche AkteurInnen gegenüber. Und auch außerhalb der politischen Twittersphäre zeigt sich, dass unter den Usern mit der größten Öffentlichkeit – gemessen an Hand der Zahl ihrer FollowerInnen – wiederum Männer klar dominieren. Tabelle 1 liefert einen Überblick über die Geschlechterverteilung der Top 100 User in den österreichischen Twitter-Charts (Stand: April 2012).

In unserem Beitrag wollen wir den Ursachen für die unterschiedliche Präsenz von Frauen auch in dem jungen Bereich von Social-Media-Öffentlichkeit am Beispiel von Twitter auf den Grund gehen. Ausgehend von den in quantitativen Studien dokumentierten Unterschieden, Aufmerksamkeit und Nutzungsverhalten, versuchen wir in qualitativen Interviews hinter die Zahlen auf die Nutzungsmotivationen und – praktiken weiblicher TwitterInnen zu schauen. Diese Untersuchung soll wiederum Ansatzpunkte für feministische Social-Media-Strategien liefern.

Wir wollen aber auch Fragen der Veränderung in demokratischen Meinungsbildungsprozessen aus einem geschlechterspezifischen Blickwinkel betrachten. Colin Crouch<sup>4</sup> analysiert, wie in den 1980er Jahren der Neoliberalismus die Politik erobert und alle gesellschaftlichen Bereiche durchflutet. So wird nicht nur der Öffentliche Sektor, sondern auch die Demokratie gleichermaßen privatisiert und wandert von den demokratischen Institutionen in die Elitenzentren hinter verschlossene Türen. Der öffentliche Diskurs in politischen Entscheidungsprozessen wird sichtbar durch Kampagnen dominiert und immer weniger Menschen beteiligen sich bei Wahlen.

Digitale Beteiligungsmöglichkeiten können diese Kluft nicht abbauen, denn Demokratie-Projekte im Web 2.0 ersetzen nicht ungenügende bzw. fehlende demokratische Kultur der Mitsprache und Transparenz bei Entscheidungsprozessen. Der Mangel an demokratischer Beteiligungskultur kann weder durch eine „Application“, durch „Statusmeldungen“ oder „Online-Voting“ ersetzt werden.

---

<sup>4</sup> Vgl. Colin Crouch im Interview; <http://nonapartofthegame.eu/?p=3135>

Darüber hinaus wollen wir die Frage von strukturellen Ausschlussmechanismen im virtuellen Raum beleuchten. Tatsächlich nutzen Menschen Twitter und Facebook nicht nur „just for fun“, sondern auch für ihre Form der demokratischen Mitbestimmung und der öffentlichen Einmischung. Das Netz ermöglicht prinzipiell Menschen, die keine Lobby, kein Geld und keine Medien besitzen, ihr Anliegen zum Thema der öffentlichen Auseinandersetzung zu machen. Das Internet kann zur Vielstimmigkeit beitragen, wenn wir im Blickfeld haben, dass keine digitale Kluft oder ein Wettrennen entsteht, wo immer diejenigen als Erste ins Ziel gehen, die am „fittesten“ im Umgang mit dem Web2.0 sind. Darum ist entscheidend, wer welchen Zugang, welche Zeitressourcen, welche Qualifikation und damit mehr oder weniger Möglichkeit hat, sich im digitalen Raum in Meinungsbildungsprozesse einzubringen? Welche (geschlechtsspezifischen) Trennlinien und eben Ausschließungen zeichnen sich ab bzw. sind zu überwinden?

Es geht also nicht nur um den technischen Zugang, sondern auch darum, wie Beteiligungschancen tatsächlich in Anspruch genommen werden können.

## **Literatur**

Ausserhofer, Julian/Kittenberger, Axel/Maireder, Axel (2011): Twitterpolitik: Netzwerke und Themen der politischen Twittersphäre in Österreich. Online: [http://twitterpolitik.net/studie/TwitterPolitik Studie.pdf](http://twitterpolitik.net/studie/TwitterPolitik_Studie.pdf)

Windt, Karin (2011): Social Media im Web2.0 : Professionelle Berufsnetzwerke für Frauen. Paper präsentiert im Rahmen der INFORMATIK 2011, 4.-7.10. 2011, TU Berlin, Online: <http://www.user.tu-berlin.de/komm/CD/paper/040321.pdf>

Crouch, Colin (2004/2008 dt.) Postdemokratie, Suhrkamp, Frankfurt am Main